

Ergänzungen die Wortgrenzen markiert würden, denn bislang steht die Tilde (~), die das Verb in den Beispielen vertritt, darin ohne Leerzeichen vor dem ersten Buchstaben der nächsten Silbe, ohne dass zwischen Objekten und Ergänzungen ein Unterschied gemacht wird. Das erschwert auch die Unterscheidung zwischen *lihéci* 离合词 (Verben mit interner V-O-Struktur, z. B.: *xǐzǎo* 洗澡) und „normalen“ Verben, die nach den Regeln der *Pinyin*-Umschrift sowieso stets getrennt von ihren Objekten geschrieben werden müssten.

Cornelia Schindelin

Wang, Jingling/Motsch, Monika: *Grundlagen der chinesischen Grammatik*. Mitarbeit: Axel Kirch. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen, 2010. 158 S., 19,99 €, ISBN 978-3-12-527914-8

Seit über 25 Jahren gibt es die *Kurze Grammatik der modernen chinesischen Hochsprache* von Ly Ping-chien und Monika Motsch in immer wieder bearbeiteten Fassungen, einige verlegt und einstmals im Buchhandel erhältlich, andere nur als Typoskripte an Studierende und Kollegen abgegeben. Diese Grammatik, deren Gestaltung den Bedürfnissen von Frau Motschs Chinesischunterricht folgte, wurde nun von Jingling Wang grundlegend überarbeitet und vom Klett-Verlag neu herausgegeben. Auf der Rückseite wird sie als „Nachschlage- und Lerngrammatik“ bezeichnet, die sich an „alle Chinesisch-Lernenden“ wende. Neben „allen wesentlichen Strukturen des modernen Chinesisch“ werden dort „übersichtliche Formentabellen“, „Wortbildungsregeln“, kontrastive Erklärungen mit *Pinyin*-Umschrift und Beispielen sowie ein ausführliches Register versprochen. Ein Blick ins Buch zeigt, dass „Lerngrammatik“ nicht als „Übungsgrammatik“ misszuverstehen ist, denn Übungen sind darin nicht vorgesehen. Bei „Formentabellen“ wundert sich der Fachmann etwas, doch in der Tat sind bestimmte Phänomene in Tabellen aufgearbeitet, wobei man sich trefflich darüber streiten kann, ob es sich bei diesen Dingen stets um „Formen“ handelt. Dennoch muss man „Wortbildungsregeln“ wohl als solche zur Wortformenbildung – Stichwort „Aspekte“ – verstehen, denn Wortbildung an sich wird im Buch gar nicht thematisiert.

Das Buch, dessen Einband vorne ein anregendes Titelbild voller symbolischer Bezüge ziert, umfasst drei Teile, die mit „Satzglieder“, „Satzkonstruktionen“ und „Satz- und Satzgliedverknüpfungen“ überschrieben sind. Die Autorinnen haben sich damit von dem haarigen Problem der Wortarten-

einteilung im Chinesischen ferngehalten. Das ist insofern berechtigt, als diese Problematik den Lernenden ja kaum Kopfzerbrechen bereitet, da sie sich in der Regel darauf verlassen, dass die Wortart einer chinesischen Vokabel schon derjenigen ihrer deutschen „Übersetzung“ entsprechen wird, die sie in der Vokabelliste oder im Wörterbuch vorfinden. Also, frisch auf, und sogleich die Syntax zugewendet, denn wozu sollen Wörter gut sein, wenn man mit ihnen nicht etwas ausdrücken und mitteilen, mithin Sätze bilden will. Schon der Blick ins Inhaltsverzeichnis lässt Begriffe entdecken, die im herkömmlichen System der ChaF-didaktischen Grammatik keinen Platz hatten, z. B. „Topik (Satzthema)“ bei der Besprechung des Subjekts, „Ko-Verben“ bei der Besprechung von Präpositionen und die Wahl des Ausdrucks „Aspektmarkierung“ statt der – umstrittenen und in der Tat zweifelhaften – Bezeichnung „Aspektpartikel“ bei der Behandlung der Handlungsaspekte.

Die Grammatik ist übrigens auf Papier gedruckt, dessen Farbe und Textur das Lesen sehr angenehm machen. Zwischenüberschriften, Erläuterungen und Beispielsätze sind schwarz gesetzt, die Beispiele – in *Pinyin*-Umschrift inkl. Töne, chinesischen Schriftzeichen und mit Übersetzung in korrektes Deutsch – sind mit einer aprikosenfarbenen Schattierung unterlegt, während Strukturformeln in orangefarbener Schrift gesetzt sind. Beim zusammengesetzten Komplement der Richtung geht es dann aber doch noch an die Grenzen der Leserlichkeit, denn bei den tief gestellten Buchstaben in den orangefarbenen Strukturformeln ist kaum zu sagen, ob es sich um ein D oder O handelt. Auch an anderen Stellen hätte es der Platz auf der Zeile erlaubt, die Lernenden, für die die Grammatik ja gedacht sein soll, mit Strukturformeln zu versorgen, die weniger Dekodierungsaufwand verlangen.

Der erste Teil über die Satzglieder gliedert sich wiederum in neun Kapitel, in denen nacheinander „Subjekt“, „Verben“, „Aspekt und Tempus“, „Objekt“, „Attribute“, „Komplemente“, „adverbiale Bestimmung“ [sic], „Zahlen- und Mengenangaben“ sowie die „Verdoppelung von Satzgliedern“ [sic] behandelt werden. Als Merkwürdigkeit fällt auf, dass das erste Kapitel über das Subjekt mit „a“ bis „c“ untergliederte Abschnitte hat, während sonst stets dekadisch nummeriert wird. Als weitere Merkwürdigkeit erscheint zunächst, dass „a“ bereits einen nicht mehr ganz normalen Fall behandelt, nämlich das „nachgestellte Subjekt“. Der Vergleich mit einigen anderen Kapiteln zeigt, dass der „normale Fall“ dort auch keine Zwischenüberschrift hat, sodass er nicht im Inhaltsverzeichnis erscheint. Ob diese Vorgehensweise für eine Grundlagengrammatik geeignet ist, wäre zu hinterfragen. Schaut man übrigens bei dem „nachgestellten Subjekt“ nach, so stellt sich heraus, dass es dort um „Sätze mit Verben des Erscheinens, Verschwindens, Existierens oder der Bewegung“ geht (S. 10), der Abschnitt also von denjenigen Sätzen handelt, die in vielen Grammatiken unter dem Rubrum „Existenzsatz“ (*cúnxiànjù* 存现句) besprochen werden. Im selben Abschnitt

begegnet man in einer Strukturformel der Abkürzung „ADV_{LOK/TEMP}“. Ein erläuterndes Abkürzungsverzeichnis existiert allerdings nicht. Der Lernende, der Chinesisch lernen wollte, nicht aber Linguistik studieren, fühlt sich leicht frustriert und versucht, aus den Beispielen eigene Schlüsse zu ziehen. Im Übrigen geht das Kapitel über das Subjekt gleich *medias in res*, indem es erklärt, „[i]n den allermeisten Fällen steht das Subjekt vor dem Prädikat“, worauf die Strukturformel folgt, dann vier Beispiele, und schließlich der Hinweis, die Wortstellung im Chinesischen sei „wesentlich strenger als im Deutschen, es gibt jedoch Ausnahmen“ (S. 10) (Ausnahmen, wo sie nicht so streng ist? Ausnahmen, wo sie im Deutschen strenger ist?).

Fachleute werden es erfreulich finden, dass die Autorinnen im nächsten Abschnitt den Begriff „Topik (Satzthema)“ (S. 11) ins Spiel bringen, was in Chinesischgrammatiken noch kaum üblich ist – allerdings wird dieser zentrale Begriff weder erläutert noch an anderer Stelle wieder aufgegriffen. Die Autorinnen postulieren, dass zwischen dem vorangestellten Satzthema und dem Subjekt oder dem Objekt eine „enge Beziehung (Ganzes-Teil-Relation)“ (S. 11) bestehen müsse. Es fragt sich, ob dies nicht eine zu starke Einengung ist.

Das zweite Kapitel, das den Verben gewidmet ist, zeigt, dass man der Behandlung der Wortarten letztlich doch nicht entgehen kann, auch wenn man eine syntaktisch ausgerichtete Grammatik schreibt. Zunächst wird der Leser informiert, dass es im Chinesischen eine Anzahl unterschiedlicher Kategorisierungen von Verben gibt. Als Verbtypen werden intransitive Verben, transitive Verben, ditransitive Verben und Modalverben vorgestellt, wobei es jeweils weitere Unterteilungen gibt. Der zwischendurch gegebene Hinweis „[b]eaachte: Nach einigen linguistischen Theorien fungiert der einem dieser Verben folgende Teil nicht als Objekt, sondern als Teil des Prädikats. Um den Einstieg hier zu erleichtern, wird hier diese vereinfachte Kategorisierung vermittelt“ (S. 14), wirkt auch nach mehrmaliger Lektüre immer noch verwirrend. Die Darstellung der Modalverben, deren korrekte Verwendung den Lernenden erfahrungsgemäß mehr Schwierigkeiten bereitet als die anderer Verben, ist recht ausführlich und könnte doch fast noch mehr Beispiele vertragen. Auch die Verneinungen und deren Verwendung werden behandelt. Der zweite Abschnitt des Kapitels stellt „Ko-Verben und Präpositionen“ (S. 19–21) vor. Allerdings wird nicht ganz klar, was Ko-Verben und Präpositionen genau unterscheiden und wozu man diese Unterscheidung braucht, konzedieren die Autorinnen doch selbst, dass diese Wörter „heute von Chinesischlernenden meist einfach als Präpositionen gelernt“ werden (S. 20).

Unter „Aspekt und Tempus“ (S. 23ff.) – wieder zwei Begriffe, die nicht erläutert und voneinander abgegrenzt werden – wird als erstes *le* 了 behandelt. Gleich hinter der Strukturformel für Sätze mit zwei *le* oder mit einem satzfinalen *le* hinter dem Verb erfährt man: „*le* 了 steht zum Ausdruck von

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. *le* 了 hat zwei Positionen, [...]“ (S. 22). Von „Vollendung“ wird erst auf S. 24 zu lesen sein. Positiv ist zu verzeichnen, dass deutsche Lerner informiert werden, wo *le* nicht stehen darf, da sie ja Vergangenheitsformen auch für die Negation von Verben wie „sein“, „sich befinden“ und „haben“ gewöhnt sind und erwarten würden. Auch die Finalpartikel *le* wird auf gut einer Seite noch einmal recht umfassend exemplifiziert, bevor die „Aspektmarkierung -*guo* 过“ sowie Progressiv und Durativ getrennt und jeweils einschließlich ihrer Negation behandelt werden. Der nächste Abschnitt ist dem Futur gewidmet, bei dem man sich – angesichts des freien Platzes unten auf der Seite – wünschen würde, dass auch der Ausdruck unmittelbarer Zukunft zusammen mit einer konkreten Zeitangabe berücksichtigt worden wäre.

Unter der Überschrift „Objekt“ erfährt man alle möglichen Stellungen des Objektes im Satz. Leider wird auch hier das Konzept des Topiks oder Satzthemas nicht wieder aufgenommen; als mögliche Gründe für die Voranstellung werden nur die Betonung des Objekts, seine Länge und das Vorhandensein bestimmter Strukturen, z. B. des Gradkomplements (S. 32) angegeben. Die nächsten Themen sind Attribute und Komplemente. Komplement des Grades, des Resultats, der Richtung, der Möglichkeit und der Quantität werden mit zahlreichen Beispielen dargestellt. Stets kommen auch Verneinungs- und Frageformen zur Sprache, dazu abgewandelte Bedeutungen einiger komplementartiger Ausdrücke. Dennoch würde man sich an manchen Stellen noch mehr Satzbeispiele statt der bloßen Aufzählung von Kombinationsmöglichkeiten wünschen. Und gerade im Fall des Komplements der Möglichkeit und seinen verschiedenen Satzbauplänen kommt einem der Gedanke, dass es doch ganz schön wäre, wenn Strukturformeln und Beispiele so miteinander verbunden wären, dass man die Elemente der Formel denen des Beispielsatzes auf einen Blick zuordnen könnte.

Der siebte Abschnitt behandelt adverbiale Bestimmungen, beginnend mit modalen Adverbialbestimmungen. Hier werden zunächst Adjektive, die mit oder ohne die Strukturpartikel *de* 地 zu verwenden sind, behandelt und dann eine große Zahl von Adverbien, die stets mit einer deutschen Entsprechung sowie einem einsichtigen Beispielsatz und dessen deutscher Übersetzung dargeboten werden (S. 63–70). Es folgen „lokative Bestimmung“ und „temporale Bestimmung“. Auffällig an der Darstellung der Zeitadverbialen ist, dass zwar viele Zeitwörter aufgelistet werden, diese aber tatsächlich alle als Adverbien präsentiert werden (S. 72), ohne darauf hinzuweisen, dass bestimmte Ausdrücke von chinesischen Linguisten als Zeitsubstantive definiert werden (und als solche auch vor dem Subjekt stehen können, was die meisten „normalen“ Adverbien nicht können). Dass es häufige Wörter wie *gāngāng* 刚刚 („soeben“, Adverb) und *gāngcái* 刚才 („soeben“, Adjektiv) sowie *tūrán* 突然 („plötzlich“, Adjektiv) und *hūrán* 忽然 („plötzlich“, Ad-

verb) gibt, die trotz gleicher Bedeutung und zum Teil ähnlicher Verwendung unterschiedlichen Wortarten zuzuordnen sind, erfährt der Leser nicht.

Der achte Abschnitt ist den Zahlen- und Mengenangaben gewidmet und behandelt auch die Uhrzeit und Maßeinheiten. Eine Einlassung zur unterschiedlichen Verwendung von von *èr* 二 und *liǎng* 两 ist darin nicht zu finden. Die variable Tonalität von *yī* 一 ist in den Beispielen durch das jeweilige Tonzeichen markiert. Eine umfangreiche Liste von Zählwörtern samt Beispielsätzen und -phrasen vervollständigt den Abschnitt. Der neunte Abschnitt zeigt die Verdoppelungsformen von Substantiven, Adjektiven, Verben und Zählwörtern. Angesichts zahlreicher Strukturformeln in anderen Abschnitten ist es erstaunlich, dass hier die sonst so üblichen Buchstaben A und B nicht herangezogen werden, um Reduplikationsmuster deutlich zu machen.

Der zweite Teil ist mit „Satzkonstruktionen“ überschrieben und behandelt Aussagesatz, Verneinung, Fragesatz, Passivsatz, *ba* 把-Satz, Komparativsatz, Imperativ- und Ausrufesätze, Verbserien und *shi-de*-Konstruktionen. Bei den Fragesätzen werden ebenso die Antwortformen, der nichtinterrogative Gebrauch von Fragepronomen und rhetorische Fragen behandelt. Bei den Letzteren erfährt man auch Möglichkeiten, sich verwundert, ärgerlich oder ablehnend auszudrücken, was in vielen anderen Grammatiken nicht erwähnt wird. Der *ba*-Satz (S. 112–113) wird, wenn man die Menge an Erläuterungstext einmal vergleichend betrachtet, ausgesprochen ausführlich dargestellt, dennoch fehlt der entscheidende Punkt, nämlich dass der Satzfokus auf dem Verb bzw. dem Verb und seiner Ergänzung liegt. Die Darstellung von Vergleichssätzen ist, wie die meisten Abschnitte dieses Buchs, strukturell orientiert, während sich hier doch eine Einteilung nach Gleichheit, Ungleichheit und Umfang des Unterschieds anböte. Ansonsten ist sie erfreulicherweise so umfassend und vollständig wie sonst selten in Lerngrammatiken.

Der dritte Teil, „Satz- und Satzgliedverknüpfung“, hat fünf Abschnitte, nämlich Verknüpfung von Satzgliedern, koordinierte Sätze, subordinierte Sätze, Verknüpfung von Sätzen und idiomatische Fügungen zur Satz- und Satzgliedverknüpfung. Die Darstellung berücksichtigt sowohl umgangssprachliche als auch schriftsprachliche Ausdrucksweisen und ist wiederum reich an Beispielen mit unterschiedlichen Konjunktionen. Bei der Vorstellung von *háishi* 还是 (S. 133) fällt auf, dass ein Rückverweis zu der Behandlung im Zusammenhang mit Fragesätzen (S. 101) fehlt, wobei auch das Register nicht verrät, dass *háishi* dort behandelt wird. Was die Verknüpfung von Satzgliedern, die in unterschiedlichem inhaltlichen Verhältnis zueinander stehen, angeht, finden nicht nur Anfänger, sondern gerade auch Fortgeschrittene in diesem Teil viele wichtige Hinweise.

Ein umfangreiches Register, das nicht nur das Nachschlagen von Termini, sondern auch von Funktionswörtern und allen im Buch behandelten Bedeutungswörtern (v. a. Verben, Adjektive, Adverbien, ZEW und alle Arten von Komplementen verwendeten Wörtern/ Morphemen) ermöglicht, schließt das Buch ab, was sehr zu begrüßen ist, da dies den Zugang zu gesuchten Informationen wesentlich erleichtert. Leser, die sich an Ausdrücke wie „Scharniersatz“ (*jiānyǔjù* 兼语句, auch „Satz mit Doppelfunktionsglied“ oder „Pivotalkonstruktion“), „Existenzsatz“ (*cúnxiànjù* 存现句) oder „logisches Passiv“ (*wúbiāozhì bèidòngjù* 无标志被动句, auch „unmarkiertes Passiv“) gewöhnt haben, werden sie in diesem Grammatikbuch nicht finden. Lehrkräfte, die dieses Buch verwenden wollen, sollten ihre Metasprache darauf einstellen.

Denn ohne Lehrkraft scheint mir die Verwendung dieses Grammatikbuchs – entgegen dem oben referierten Versprechen auf der Umschlagrückseite – gerade für Anfänger zu schwierig. Für Autodidakten im Anfangsstadium halte ich es sogar für ungeeignet. Zu knapp und manchmal missverständlich formuliert sind die Erläuterungen, und da die Beispielsätze keine Interlinearübersetzung dabei haben, wird aus ihnen nicht unbedingt ersichtlich, wie sie zur Strukturformel in Beziehung zu setzen sind, gerade wenn man sich seines Chinesisch noch nicht allzu sicher ist.

Fortgeschrittene dagegen können in dieser wirklich sehr umfassenden Grammatik vieles finden, was ihre Chinesischkenntnisse bereichert, beispielsweise bei den modalen Adverbien, den Zählheitswörtern, den Resultats-, Möglichkeits- und Richtungskomplementen, den Fragen, den Vergleichen und allen Formen der Satzverknüpfung. Als Lehrkraft sollte man sich vor dem Einsatz im Unterricht eingehend mit dem jeweiligen Abschnitt befassen und ggf. Fragen der Lernenden antizipieren sowie weitere Beispielsätze vorbereiten, dann kann im Unterricht eine fruchtbare Beschäftigung mit chinesischer Grammatik entstehen.

Cornelia Schindelin

Weidemann, Doris/Tan, Jinfu: *Fit für Studium und Praktikum in China. Ein interkulturelles Trainingsprogramm*. Bielefeld: transcript Verlag, 2010. 188 S., 17,80 €, ISBN 978-3-8376-1465-7

Dieser Ratgeber richtet sich gezielt an junge Menschen (v. a. Studierende) aus Deutschland, die anstreben, eine überschaubare Zeitdauer in China zu leben, um ein Auslandsstudienjahr oder Praktikum zu absolvieren. Da dies